

Die Anmerkungen des Herausgebers bieten dem verwirrten Leser, der sich über die zum Teil scharfe Kritik – Voegelin war immerhin Lutheraner – wundert, neben umfassenden Erläuterungen zur Entstehung der *History* und der vorliegenden Studie auch und gerade inhaltliche Hintergründe zu Voegelins Werk. Die Beantwortung der Frage, inwieweit dessen Thesen vor der heutigen kirchen- und theologiegeschichtlichen Forschung Bestand haben, kann ein Nachwort nicht leisten. Trotzdem könnten vor allem die inhaltlichen Erläuterungen durchaus umfangreicher sein, zumal sie sich lediglich auf den Luther-Teil beschränken und der Calvin-Teil mit Blick auf dessen Kürze vom Herausgeber ausgeblendet wurde.

*Susanne Drees*

ULRICH HORST: Juan de Torquemada und Thomas de Vio Cajetan. Zwei Protagonisten der päpstlichen Gewaltenfülle (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, Bd. 19). Berlin: Akademie Verlag 2012. VII, 195 S. ISBN 978-3-05-005902-0. Geb. € 69,80.

Der Untertitel bezeichnet präzise den Gesichtspunkt, unter dem Ulrich Horst OP das Werk zweier Mitbrüder im Dominikanerorden untersucht.

Einer Einleitung, die den ideengeschichtlichen Vorlauf zu diesem Thema im Orden, beginnend mit Thomas von Aquin, skizziert, folgt in zwei Teilen die Besprechung der zum Thema einschlägigen Hauptwerke, zunächst für Torquemada, dann für Cajetan. Der Schwerpunkt liegt, in strenger Beschränkung, auf den einzelnen von den beiden Autoren verwendeten Argumenten. Biographische Informationen werden auf für den Gegenstand einschlägige Ereignisse, wie etwa Präsenz auf oder Verhältnis zu einem Konzil (Torquemada in Konstanz und Basel und Cajetan auf dem V. Laterankonzil) und Zeitgenossen, die als mit dem Thema befasste Gegenüber und Gesprächspartner eine Rolle spielen (etwa für Cajetan an der Pariser Universität), reduziert. Ein kurzer Ausblick auf die Nachgeschichte im Orden und eine Zusammenfassung beschließen die Darstellung. Sie wird eingerahmt von einer reichen Bibliographie und einem Namensregister.

Torquemada und Cajetan sind für H. nicht zwei beliebige Autoren in einer Reihe von vielen mit dem Thema befassten Ordensangehörigen, sondern er identifiziert zwischen diesen beiden einen ideengeschichtlichen »Kurswechsel« (113) von hohem Rang: eine Wegscheide zwischen zwei Epochen (190), die an der Wahl der Argumente festzumachen ist. Während Torquemada noch in größerer Breite nicht ausschließlich auf die Theologie, sondern auch als gut ausgebildeter Kanonist auf das Recht rekurriert und die Mitwirkung von Kardinälen, Konzilien und weltlichen Instanzen mit Blick auf ältere Traditionen differenziert sieht, ordnet Cajetan die Verhandlung dieser Frage fast ganz der Theologie zu und »befreit« argumentativ den Papst von vielen seiner Machtfülle riskant erscheinenden Bindungen. Hier sieht H. den ersten Schritt in diejenige Richtung getan, die nachtridentinisch populär wurde und den Gang dieser Diskussion durch die Neuzeit bis hin zum Ersten Vatikanischen Konzil prägte. Obwohl diese Wegscheide retrospektiv mehrfach ideologisch besetzt ist, gelingt es H., beide Seiten in ihrer je eigenen Sicht darzustellen, ohne zu präferieren. Gelobt werden allerdings die guten kanonistischen Kenntnisse Torquemadas (24, 83 u. v. m.) und auch eine erfolgreiche Häresienabwehr (111f., 141) evozieren für den Ton der Beschreibung eine gewisse Achtung. Hier schreibt nicht ein unbeteiligter Betrachter, sondern ein an der »Schule des Dominikanerordens« (27) vital Interessierter.

Eine große Vielfalt der Argumente mit Blick auf die päpstliche Gewaltenfülle wird sichtbar, besonders interessant auch die Überlegungen zur Möglichkeit eines freiwilligen Papstrücktritts bei Torquemada, die durchgängig präsenten Überlegungen zum Umgang

mit einem häretischen Papst, oder auch, was zu tun ist, falls während einer Sedisvakanz alle Kardinäle versterben (147), und nicht zuletzt Torquemadas theologische Diskussion der (von ihm als historisch erachteten) *papissa Johanna* (104–106). Eindrücklich von H. beschrieben ist Thomas de Vio Cajetans Hinwendung zur Exegese nach seiner Begegnung mit Martin Luther und mit dessen Betonung des Schriftprinzips.

H. stellt seinen Figuren Fragen und erwartet immer wieder mit Neugier ihre Antwort auf die sich ihnen stellenden argumentativen Probleme; gelegentlich ergänzt er in Form der Vermutung, was im Text bei ihnen nicht ausgeführt wurde (etwa 99), wie ein Gespräch zwischen Generationen. In der bekannten Gründlichkeit und Quellentreue des Autors ist hiermit eine Studie entstanden, deren erklärtes Ziel es ist, eine Lücke der eigenen Forschungen zu schließen (VII). Die Auseinandersetzung konzentriert sich auf die Quellen und verzichtet auf eine sehr weit ausholende Auseinandersetzung mit anderer Forschung. Dies drückt sich auch aus im Bestand des Anmerkungssteiles, der sich weitgehend auf Belege beschränkt und dabei zum allergrößten Teil aus Quellenbelegen besteht, im Falle Torquemadas auch aus bislang unedierte Texten. Gelegentlich vermisst man eine kritische Kommentierung der referierten Texte: Ein Beispiel hierfür ist, wenn unkommentiert stehen bleibt, dass Benedikt XIII. sich mit seinen Abgesandten dem Konstanzer Konzil angeschlossen habe, wie Torquemada erklärt (69).

Thomas de Vio Cajetan bezeichnetet seine Position als *via media*. Dies ist eine Einordnung, die wohl selten für die Ideen- und Rezeptionsgeschichte des Ersten Vatikanischen Konzils erfolgt, das mehr extreme und emotionale Bewertungen erfahren hat. Die vorliegende Untersuchung bietet einen, wenn man so will, mittelaltergeschichtlichen Verstehenszugang zum Infallibilitätsdogma an. Nicht nur dies, aber auch dies macht sie zu einem theologiegeschichtlich wertvollen Beitrag der dominikanischen Ordensgeschichtsschreibung.

*Britta Müller-Schauenburg*

HERMANN EHMER: Die Reformation in Schwaben (Bibliothek Schwäbischer Geschichte, Bd. 2). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag Weinbrenner 2010. 242 S. ISBN 978-3-87181-770-0. Kart. € 14,90.

Aus Anlass des 450-jährigen Jubiläums der Reformation in Württemberg veröffentlichten Martin Brecht und Hermann Ehmer 1984 die »Südwestdeutsche Reformationsgeschichte«. Diese Monographie wurde von der Fachwelt sehr positiv aufgenommen und entwickelte sich binnen Kurzem zu einem Standardwerk, ist allerdings mittlerweile längst vergriffen.

Jüngsthin befasste sich Hermann Ehmer, weiland Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Stuttgart und nunmehr im Ruhestand, wieder mit diesem Thema. Diesmal ging die Initiative vom Schwäbischen Heimatbund aus, der die »Bibliothek Schwäbischer Geschichte« ins Leben rief. Der Schwäbische Heimatbund stellt diese neue Reihe im Internet mit folgenden Worten vor: »Eine neue Buchreihe – preisgünstige Bände, in denen Fachleute kompetent und allgemeinverständlich die Epochen der Landesgeschichte vorstellen – ist ... der wechselvollen Geschichte Schwabens gewidmet und in allgemein verständlichem Ton verfasst. Sie sind auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft und umfassen zudem 12 bis 15 Ausflugsziele, um die Geschichte der entsprechenden Epoche ganz im Stil des Heimatbundes auch vor Ort erfahren zu können.« Ganz offensichtlich nahm Vf. die »Südwestdeutsche Reformationsgeschichte« als Grundlage: Man sieht das an der Systematik, die weitgehend übernommen wurde, und an zahlreichen Formulierungen, die sich auch in dem älteren Werk finden. Freilich sah sich Vf. zu drastischen Einschnitten